

Laibacher Zeitung.

Nr. 237.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzl. fl. 11, halbj. fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 kr. Mit der Post ganzl. fl. 15, halbj. fl. 7.50.

Dienstag, 14. Oktober.

Insertionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 kr., größere per Zeile 6 kr. 1 bei öfteren Wiederholungen per Zeile 3 kr.

1884.

Amtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben die nachstehenden Allerhöchsten Handschreiben zu erlassen geruht:

Lieber Graf Kálnoky!

Ich habe die vom Reichsrathe auf Grund des Gesetzes vom 21. Dezember 1867 für das Jahr 1884 gewählte Delegation und die vom ungarischen Reichstage auf Grund des G. N. XII vom Jahre 1867 für das Jahr 1884 zur Behandlung der gemeinsamen Angelegenheiten zu entsendende Delegation mit Meinen in Abschrift beiliegenden Handschreiben auf den 27sten Oktober d. J. nach Budapest einzuberufen befunden und beauftrage Sie, wegen Einbringung der betreffenden Vorlagen das Erforderliche zu veranlassen.

Eisenerz am 8. Oktober 1884.

Franz Joseph m. p.

Kálnoky m. p.

Lieber Graf Taffe!

Ich finde Mich bestimmt, die vom Reichsrathe auf Grund des Gesetzes vom 21. Dezember 1867 für das Jahr 1884 gewählte und die vom ungarischen Reichstage auf Grund des XII. Gesetzartikels vom Jahre 1867 für das Jahr 1884 zur Behandlung der gemeinsamen Angelegenheiten zu entsendende Delegation auf den 27. Oktober d. J. nach Budapest zur Ausnahme der ihrem Wirkungskreise gesetzlich vorbehaltenen Thätigkeit einzuberufen.

Zudem Ich gleichzeitig Meine Ministerien für gemeinsame Angelegenheiten zur Einbringung der verfassungsmäßigen Vorlagen anweise, beauftrage Ich Sie, wegen Einberufung der Delegations-Mitglieder das Entsprechende zu veranlassen.

Eisenerz am 8. Oktober 1884.

Franz Joseph m. p.

Taffe m. p.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliebung vom 30. September d. J. dem Dechant Paul Rohlmayr in Berg ob Greifenburg in Anerkennung seines pflichterfüllenden priesterlichen Wirkens sowie der durch seine vieljährige Thätigkeit als Beobachter der k. k. meteorologischen Centralanstalt erworbenen Verdienste das Ritterkreuz des Franz-Joseph-Ordens allergnädigst zu verleihen geruht.

Fenilleton.

Erlebnisse eines ziehenden Junggesellen.

(Schluß.)

1. Oktober morgens 6 Uhr. — Nach halb-durchwachter Nacht plötzliches Reiten — nicht in den Gliedern, sondern am Klingelzug: das sind sie. Kut-scher, die uns nach dem Essen abholen, Freunde, die uns zu einer Frühpartie wecken, und Arbeitsleute, die etwas bringen oder holen, kommen bekanntlich immer zu früh. Ich springe ich unter dem Klaffen Philo-sophen über den entteppichten Boden, sechs Riesengestalten mit bunten Wolljacken und groben Shawls lehnen im Entrée — sie scheinen mir Fenier, die es auf einen Agrarmord abgesehen haben. Mit drohnenden Schritten umwandeln sie den Kreis meiner Häuslichkeit, ängstlich möchte ich die Männer mit den überlegenen Mienen um Entschuldigung bitten, daß mein Mobiliar so dürrig ist, daß es Urväter Hausrath enthält, längst vor der heutigen Renaissance-Periode angeschafft ist. — Aber nein, das Auge dieser Männer haftet nicht an der Form, an der Masse, und der Gewaltigste unter ihnen logiert eben, auf wieviel Wagen und Wegen sie die ganze Transplantation übernehmen könnten, er rechnet mit den Terrainschwierigkeiten und gibt kurz und gemessen seine Befehle wie ein Feldherr.

Ohne mich zu consultieren — ich komme mir überhaupt höchst überflüssig vor — schreiten sie sofort zur Attaque, greifen unerschrocken und pietätlos den theuren, liebgewordenen Hausrath, neigen, nippen, heben, schieben, wiegen und stoßen, brechen und wenden

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliebung vom 2. Oktober d. J. den Professor an der Forstlehranstalt in Aschaffenburg Dr. Ludwig Graff zum ordentlichen Professor der Zoologie an der k. k. Universität in Graz allergnädigst zu ernennen geruht.

Conrad-Eybesfeld m. p.

Nichtamtlicher Theil.

Aus Frankreich

kommen ernste Nachrichten. Zu den mannigfachen Sorgen, mit denen die Leiter der französischen Republik zu kämpfen haben, gesellt sich neuerdings ein unter der Lyoner Arbeiterbevölkerung zum Ausbruche gekommener Nothstand, dessen Intensität selbst solche Politiker überrascht, welche mit der Lage der Lyoner Industrie genau vertraut zu sein meinten. Tausende und Abertausende von Arbeitern der Lyoner Seidenfabriken sind zur Stunde brotlos, und schon ist der Ruf nach Errichtung von Nationalwerkstätten laut geworden, um den nothgedrungenen Feiernden auf Staatskosten Arbeit zuzuführen.

Lyons Seidenindustrie ist in der That während des verfloffenen Sommers wider Erwarten schwer geprüft worden. Der Ausbruch der Cholera in Toulon erschreckte die öffentliche Meinung in Italien und Spanien dermaßen, daß die Cabinete jener Staaten den Import französischer Gewebe streng untersagten und dadurch die Lyoner Industrie zweier ihrer vornehmsten Absatzmärkte verlustig gieng. Desgleichen schlossen Südamerika und Egypten aus Cholerasucht ihre Märkte gegen den französischen Import fast vollständig ab.

Dazu rechne man die Ueberproduction in einzelnen Warenbranchen, die Launen der Mode, die Theuerung der Lebensverhältnisse in Paris, Lyon und anderen Städten Frankreichs, die Concurrenz, welche dem französischen Fabrikat auf dem Weltmarkte namentlich von Deutschland gemacht wird, und es ergibt sich als Resultat, daß der Nothstand der französischen Arbeiter ganz darnach angethan ist, die maßgebenden Kreise der Republik stutzig zu machen.

Seit ihrer Begründung hat die französische Republik eine außerordentliche Gewandtheit in Ueberwindung entgegenstehender Schwierigkeiten an den Tag gelegt, aber sie bedarf dieser Eigenschaft noch fortwährend, wenn sie ihre Macht über die Gemüther

behaupten will. Sie darf um ihrer selbst willen nicht zugeben, daß sich die wirtschaftliche Krise in Permanenz erkläre.

Und um dem vorzubeugen, wird die Republik sich auch ihrerseits entschließen müssen, in die Bahn wirtschaftlicher Reformen einzulenten, nach denen die öffentliche Meinung Frankreichs berechtigtes Verlangen trägt. Die Erkenntnis, daß die Wahrung der wirtschaftlichen Interessen die wichtigste und dringendste Aufgabe unserer Zeit bildet, durchdringt nunmehr fast alle Schichten der Bevölkerung. Besserung der darniederliegenden Erwerbsverhältnisse und nicht politische Zänkereien und Agitationen, so laute deshalb die Devise des Tages, in welche alle gewerbetreibenden und arbeitenden Classen einstimmen.

Zur Eröffnung der neuen Universität.

Wien, 11. Oktober.

In Anwesenheit und unter den Auspicien Seiner Majestät des Kaisers, des erhabenen Schützers und Förderers der Wissenschaft, hat Samstag die feierliche Einweihung des neuen prächtigen Gebäudes stattgefunden, welches der Staat für die Zwecke der Wiener Universität errichtet hat. Die gesammte Presse, ohne Unterschied der Parteistellung, begrüßt diese erhebende Feier mit warmen patriotischen Worten und innigen Wünschen.

„Die Hauptstadt und die Wissenschaft mit ihr — so schreibt das „Fremdenblatt“ — begehen heute wieder einen jener Ehrentage, welche die Chronik der letzten Jahre in solcher Fülle verherrlichen. Der Monarch, unter dessen Scepter die Residenz zu einem Museenorte geworden, zu einem Wallfahrtsorte für alle, welche Geist und Sinn an herrlichen Schöpfungen des Genies erheben wollen, betritt die Hallen der neuen Universität. Aus ihrem alten Sitze wandert die Hochschule in die neue Stätte, die als wahrer Tempel der Wissenschaft schon von fern jedermann verklärt, wie hoch in Ehren sie in Oesterreich gehalten wird. Der Kaiser, der bereits so zahlreiche, für das neue Wien epochale Monumentalbauten ihrer Bestimmung übergeben, wird auch den Schlußstein in das edle Bauwerk legen, welches alle Facultäten des modernen Wissens vereint und gleichsam den gesammten Geist der Neuzeit unter seinem Dache beherbergt. Welche erhabene Genugthuung für den Herrscher, den mächtigen Aufschwung der Residenz auf Schritt und Tritt zu verfolgen, die Schaffungskraft der heimischen Künstler zu bewundern und anzuerkennen und durch die

die braunen Ungethüme, die ich für die Ewigkeit festgewurzelt glaubte, und eh' ichs gedacht, schwankt der Thurm auf elastischen Stricken wie auf sicheren Armen die Treppe hinunter. So geht das weiter; mit unfehlbarer Sicherheit greifen hier ihre Fangarme ein Kleider-spind, dort ein Eckschränkchen, jetzt zerren sie das langstreifige, altmodische Sopha hinaus — kein solches von den modernen, mit Federn oben und unten, von dem man immer riskiert, daß es sich in einen Speisetisch oder Bücherschrank verwandelt; nun nehmen sie das liebe alte Laboratorium — meinen Secretär. Mit der Entfernung dieser beiden theuren Versatzstücke fühle ich mich plötzlich wie ein Fremdling in den eingewohnten Räumen. Ein Fremdling hier wohl, wo aber bin ich in der That zu Hause? doch nicht etwa in jenem bis vorgestern noch von fremden Menschen bewohnten wildfremden Quartier, das ich in der Noth gemietet, ohne es ordentlich zu kennen.

11 Uhr morgens. — Ich befinde mich auf der Straße, wo ich in der That hingehöre. Wie jener deutsche Kellner, der während eines Aufenthaltes in Paris das Französische nicht gelernt, das Deutsche aber vergessen, so habe ich nun mit der alten Wohnung gebrochen, an die neue knüpft mich noch kein Interesse, und so bin ich ein Exiliierter, Outsider. Auf einer jener humanen Bänke, die an dem Quai des Canals dem Wanderer zur kurzen Ruh bereitet sind, sitze ich nun und lasse den Strom der grünen, rothen, schwarzen Einrichtungen an mir vorüber passieren. Da kommt auch die meine; der Notenständer, aus guter Zeit von lieber Hand bestrickt, der Ofenschirm mit Romeo und Julia im Kreuzstich, sie nicken als Krönung des Ganzen herunter, wie ein Federbusch vom Bistiere. Aber ist das wirklich alles auf diesen zwei Wagen,

dieses armselige Häufchen von Holz, Metall, Gewebe, Tapeten und Polster? das hier strickumwunden sich zusammendrängt in einem kaum nennenswerten Raume — „das ist deine Welt! Das heißt eine Welt!“

Ja, das ist sie, das ist alles — selbst der Flügel, dem so süße, tröstende Töne entsteigen, zu welchen ihre holde Stimme so oft erklang, er liegt mit auf dem Wagen, seine drei keuligen Beine sind ihm aus dem Leibe gerissen und das Pedal lehnt zu Häupten. Es ist alles das hier beisammen, was bisher mir das Leben verschönt, und doch, wie armselig ist es! Ich sah jüngst einen Luftballon aufsteigen — majestätisch wie eine Weltkugel hatte sich der Koloss ausgerichtet und war vor einer tausendköpfigen Menge wie ein Gebilde von Himmels Höhen im blauen Aether verschwunden, zwei Stunden später brachte eine Droschke zweiter Classe die ganze Herrlichkeit nach der Stadt herein, ein armselig formloses Stückchen Haut, nicht größer, als daß man es mit dem Fuße fortstoßen konnte. Dieser Ballon fiel mir jetzt ein! Da liegt dein ganzes glänzendes Gefieder, das du so wohlgefällig in der Sonne entfalten und schimmern läßt, das Gefieder deiner Reputation, deines Namens, deines Wirkungskreises, deiner millionenfachen Beziehungen zur Vor-, Mit- und Nachwelt — ein Windstoß, und es fällt in sich zusammen, wie die Seidenhaut des Ballons oder das unförmige Trümmerhäufchen deiner Möbel.

Neben dem Wagen schritten einige der Männer. Sie waren mir jetzt weniger schrecklich in der Helle des Tages und glücken wandelnden Karyatiden. Der eine trug, ein zweiter Atlas, meinen Globus, der zweite eine Gastrone, deren glitzernde Prismen in der blauen Schürze zusammengebunden lagen, der dritte die Wanduhr, die, so lange ich sie kenne, niemals gegangen war

stete Aufmunterung ihren Unternehmungsgeist, ihre Entwürfe neuerdings zu beflügeln! . .

Wir sind auch überzeugt, daß in der neuen Hochschule der österreichische Geist, der österreichische Staatsgedanke, der mit der verbindenden und ausgleichenden Mission der Wissenschaft so vielfache Berührungspunkte aufweist, eine dauernde und ehrenvolle Stätte finden wird, jener Staatsgedanke, der jedweder Eigenheit und jedem Stande die Bahn zur vollsten Entwicklung eröffnet, jedes Recht ehrt und schützt, aber keines verdrängen und keines mißachten will."

Der Kampf ums Brot.

Wien, 12. Oktober.

Die diesjährige günstige Ernte in Ungarn und die in den Annalen des Getreide-Imports beispiellose Massen-Einfuhr von amerikanischem Getreide nach Europa haben zu einer beträchtlichen Verwohlfeilung der Mehlspreise geführt. Diese günstigen Conjunctionen haben jedoch auf die Verwohlfeilung der Brotpreise gar keinen Einfluß geübt. Trotzdem die Bäcker ihr Material zu bedeutend billigeren Preisen als in den vorangegangenen 10 Jahren einkaufen, beharren sie auf den durch die theuren Einkaufspreise der Vorjahre motivierten bisherigen Verkaufspreisen ihrer Producte.

Das Mehl ist billiger geworden — das Brot ist aber ebenso theuer als zuvor. Diese Erscheinung tritt jedoch nicht allein in Wien zutage, sie ist auch in anderen Großstädten des Continents bemerkbar und hat zu einer Action gegen die Broterzeuger geführt, welche auf eine Verwohlfeilung dieses wichtigen Lebensmittels abzielt. Auch im Rathhause der Stadt Wien, wo in gewöhnlichen Zeitläufen schadhafte Doppelbäume, Stiefelpuher-Standplätze, Canalgitter und Dichtefalls-Deffnungen die Gegenstände sorgenschweren Nachdenkens bilden, spürt man den Wellenschlag dieser Bewegung und beginnt nachzudenken über das zwischen Mehl- und Brotpreisen bestehende eclatante Mißverhältniß.

Bürgermeister Uhl hat, wie bereits gemeldet, die rühmenswerthe Initiative zu einer Verwohlfeilung der Lebensmittel ergriffen, und gewiß hat sich niemand in Wien gefunden, der diese Initiative nicht freudig begrüßt hätte. Ob dieselbe aber zu positiven Resultaten führen wird, ist nur schwer zu beantworten.

Der Magistrat hat nach Anhörung des Vorstandes der Bäckergenossenschaft den Beschluß gefaßt: ein Probekochen zu veranstalten, um die dermaligen Produktionskosten kennen zu lernen.

Wir wetten, daß das Probekochen ergeben wird, daß — unsere Wiener Bäcker mit Verlust arbeiten und daß die Bevölkerung sich bei den Bäckern bedanken muß, wenn diese überhaupt Brot backen.

Auf dem eingeschlagenen Wege wird der Magistrat niemals zu einer sicheren und verlässlichen Basis gelangen, wohl aber, wenn er die Frage trennt und das Schwarzbrot und mindere Gebäck, nicht aber auch das Luxusgebäck zum Gegenstande der Verwohlfeilungs-action macht.

In dieser für die Bevölkerung hochwichtigen Angelegenheit kann man nicht nach der Schablone arbeiten. Um einen Effect zu erzielen, muß man schöpferische Ideen haben. Es dürfte auch nicht angehen, die Brotpfrage von dem Standpunkte eines Bezirkes zu studieren und dann Rückschlüsse auf die anderen Bezirke ziehen zu wollen. Der Brotconsum in der inneren

Stadt ist ein ganz anderer wie im zweiten Bezirke, in Margarethen oder Favoriten, und ein großer „Baib“ Brot spielt in diesen Bezirken eine viel wichtigere Rolle als im zweiten Bezirke, auf der Ringstraße in den Palästen des Reichthums.

Wir wollen dem Vorstande der Bäckergenossenschaft concedieren, daß das Bäckergerwerbe derzeit unter sehr schwierigen Verhältnissen arbeitet, und wollen keinen Zweifel in seine Behauptung setzen, daß innerhalb zweier Jahre 256 Bäcker in Concurz gekommen sind. An diesem Niedergange des Gewerbes ist aber das consumierende Publicum unschuldig, und dürften hiezu Momente beigetragen haben, die der Herr Vorstand vor dem Magistrats-Gremium darzulegen keine Veranlassung fand. Unseres Erachtens nagen an dem Marke der Bäcker andere Krebschäden: das Hausierethum innerhalb des Bäckergerwerbes, der Zwischenhandel und die fetsame Art und Weise, wie die Bäcker an die Gast- und Kaffeehaus-Besitzer das Gebäck liefern. Uns sind Fälle von 25proc. Nachlässen an die Gebäckhausierer und Fragner bekannt; notorisch ist, daß die Bäcker die „alten“ Semmeln um einen Spottpreis von den Cafetiers und Wirten zurücknehmen. Auch die Agentenwirtschaft hat vieles auf dem Gewissen. Die Bäcker, namentlich die „kleinen“ Gewerbsleute, verschreiben sich den Agenten mit Haut und Haaren, um nur Mehl in größeren Quantitäten auf Borg zu erhalten. An die Zukunft wird nicht gedacht. . . Der Wechsel wird fällig, und kommt einmal die erste Wechselklage, dann ist der Ruin besiegelt. Es ist uns ein Fall bekannt, daß ein Bäcker, der gerichtlich wegen Zahlung von 150 Gulden belangt wurde — 280 Gulden an Gerichtskosten zahlen mußte.

So lange die Wiener Bäcker nicht die Parasiten abschütteln, die ihr Gewerbe umwuchern, so lange erhoffen wir von behördlichen Actionen zur Verwohlfeilung der Brotpreise wenig. Ist man doch im Magistrat so ziemlich einig, daß man mit einer Subung nicht viel ausrichten wird. Auch von dem Vorschlage, das Brot durchwegs nach Gewicht zu verkaufen, versprechen wir uns wenig Erfolg.

Von wirksamem Einfluß auf die Verwohlfeilung der Brotpreise könnte vielleicht sein, wenn die Errichtung von Dampf-Brotbäckereien gefördert oder die sogenannten „Misch-Genossenschaften“ sich entschließen würden, Brot zu erzeugen.

Die Concurrenz dürfte auch auf diesem Gebiete segensreich wirken.

Der Magistrat hat eine schwere Arbeit zu bewältigen. Die Bevölkerung wartet ungeduldig auf die Resultate der Verathung. Hoffen wir, daß ihr billigeres Brot und kein — schön gebundener Enquetebericht gereicht werden wird.

Inland.

(Staats-Eisenbahnrat.) Der Handelsminister hat den neuernannten Staats-Eisenbahnrat für Dienstag, den 4. November d. J., zu seiner ersten Sitzung einberufen, welche im Sitzungssaale des Administrationsgebäudes nächst dem Westbahnhofe in Wien abgehalten werden und am bezeichneten Tage um 10 Uhr vormittags beginnen wird.

(Zur Auflösung der Handelskammern.) Von Seite des Handelsministeriums ist an die Präsidien der aufgelösten Handelskammern ein Erlass gerichtet worden, in welchem dieselben darauf

aufmerksam gemacht werden, daß sie bis zur Constitution der neuen Kammern im Sinne des Handelskammergesetzes als die Repräsentanten der aufgelösten Kammern zu fungieren haben und im Vereine mit dem Kammerbureau die laufenden Geschäfte fortzuführen berufen sind. Desgleichen stehe nichts im Wege, daß die im Zuge befindlichen Expertisen und wichtigen, außer dem Bereiche der laufenden Geschäfte liegenden Amtshandlungen keine Unterbrechung erleiden, daß vielmehr die Präsidien berechtigt sind, im Vereine mit dem Bureau und unter Heranziehung von Vertrauensmännern, beziehungsweise den von den aufgelösten Kammern für diese Amtshandlungen gewählten Mitgliedern, diese Amtshandlungen fort- und zu Ende zu führen.

(Kärnten.) Der Landtag genehmigte den Rechnungsabluß der Stiftungs- und Anstaltensfonds sowie des Grundentlastungsfonds pro 1882 und den Vorschlag des letzteren pro 1885 mit einem 17proc. Zuschlage zu sämtlichen directen Steuern. Das Gesetz betreffs Bewilligung des Anlehens von 100 000 fl. für die Stadt Klagenfurt wurde zum Beschlusse erhoben und der Bericht über den Vorschlag von 700 fl. zu der vom Landespräsidenten veranlaßten Straßentracierung am südlichen Ufer des Wörther-Sees zur Kenntnis genommen. Abg. Hoch interpellirte den Landespräsidenten wegen der Maßregeln gegen herumziehende Zigeuner.

(Böhmen.) Wie in Oberösterreich, so ist auch der Großgrundbesitz in Böhmen bemüht, eine vermittelnde Rolle einzunehmen, und wir haben uns in der Erwartung nicht getäuscht, daß er an der lex Růdala radicale Aenderungen vornehmen wird. Wie nun aus Prag gemeldet wird, beschloß der Club der Großgrundbesitzer, die Bestimmungen, betreffend die Kleinkinder-Bewahranstalten und die Ausnahmen, nicht zu acceptieren. Allen Eltern soll es freistehen, zu jeder Zeit eine Ausnahmstellung zu beanspruchen, wenn sie das bezügliche Gesetz motivieren.

(Schlesien.) In der Samstag-Sitzung des schlesischen Landtages gelangte u. a. der Antrag auf Unterstützung der durch die Hochwässer des Jahres 1884 hart betroffenen Gemeinden des Bielitzer Bezirkes zur Verhandlung. Abg. Baron Berß betonte bei dieser Gelegenheit unter lebhaftem Beifalle der Versammlung, daß durch die hochherzige Spende Sr. Majestät des Kaisers, die sofort nach den ersten Nachrichten über die Hochwasser-Katastrophe erfolgte und entsprechend zur Vertheilung gelangte, wesentlich zur Linderung des Nothstandes in den betroffenen Gemeinden beigetragen worden ist.

(Aus dem galizischen Landtage.) Die Vorlage des Landesausschusses inbetreff der durch die diesjährige Ueberschwemmung dringend gebotenen Regulierung der Flüsse wird an den speciell für die Angelegenheiten der Ueberschwemmungs-Katastrophe eingesetzten Ausschuss geleitet. Inbetreff der agronomischen Lehranstalt in Czernichow wird eine Reihe von Beschlüssen gefaßt, die sich auf die interne Einrichtung derselben beziehen; weiter wurden die Credite für die Herstellung der durch die Ueberschwemmung beschädigten Landesstraßen und Brücken sowie für die Erweiterung des Lemberger Krankenhauses ohne Debatte bewilligt.

— hier gieng sie zum erstenmale in ihrem Leben! Auf der andern Seite schritten meine drei Frauen, heute weniger parzenmäßig, mehr erinnernd an die Jungfrauen im Parthenonfries, welche der Göttin Geschenke zutrugen; waren es auch keine Jungfrauen, so erinnerten sie doch an die Antike. So trug die erste meine Diana-statuetten, die zweite eine Copie der Murillo'schen Mondschelmadonna, die dritte ein Pastellbild meiner Großmama in den Armen und ihre Kleider zeigten einen echt Phidias'schen Faltenwurf.

3 Uhr nachmittags. — Ich befinde mich in der neuen Wohnung. Ein fürchterliches Tohuwabohu! Ruhelos wie ein Esbär im Käfig schreite ich auf und nieder: soll es jemals in diesem Leben möglich werden, mich hier zurecht zu finden und heimisch zu fühlen? Den Männern, die Möbelstücke hineinbringen und niederlegen, bin ich auf Schritt und Tritt im Wege. Alles ist voll Geräusch, Lärm, Staub und Unordnung; Stroh, Galten, Sackleinwand, Menschen, Philo bellt in höchst gereiztem Tone. Ich halte es hier nicht acht Tage aus: Das erste, was ich schreiben werde, wird die Ründigung sein.

8 Uhr abends. — Es ist eigentlich doch nicht so schlimm. Die Wohnung ist bei Licht besehen viel heller, man kann fast sagen freundlicher. Die Menschen auf der Straße sehen denen meiner alten Wohnung ähnlich. Die Winkel, die krummen Treppen, der Speisegeruch aus dem Hofe fehlen mir: aber man kann sich schließlich ohne diese Vorzüge behelfen. Sämmtliches Mobiliar ist glänzend untergebracht, die Kronen hängen, der Flügel hat einen viel vollern Klang als vordem. Die drei Frauen sind keine Parzen mehr, das sind die Chariten, unter ihren Händen fält sich

Stein an Stein. Staunend sehe ich die begrabenen Schätze ihre Wiederauferstehung feiern: wie die Sklette im Todtentanz entschlüpfen sie ihren papiernen Hüllen und treten zusammen, hier ein Paar Leuchter, dort eine Terracotta-Kindergruppe, da die einzelnen Gläschen einer Liqueurgarnitur. Sofastissen und Tischdecken erstehen, es fehlt leider nicht eines. Die Frauen sind von einer übertriebenen Gewissenhaftigkeit: Die eine machte mich, während sie meine milessische Venus abstaubte, darauf aufmerksam, daß die beiden fehlenden Arme schon in der alten Wohnung nicht mehr dran waren und nicht etwa unterwegs abgebrochen waren.

2. Oktober, morgens 8 Uhr. — Ich sitze im Schlafrock und habe meine Morgenzeitung, der Kaffee dampft so gut wie in der alten Wohnung. Ich habe vortrefflich geschlafen, die Penaten sind bei dem Quartierwechsel mitgezogen und haben meinen Schlummer gesegnet. Wundervolle Aussicht, wundervolles Wetter, wundervolles Quartier. Philo thut, als wenn er ewig hier gehaust hätte. Das gute Zimmer entlockt mir einen Ausruf freudigen Staunens, jedes Bild hängt an seinem Plage, selbst die Garbinen. Meiner Haushälterin wäre ich in diesem Moment um den Hals gefallen, in ihrer Abwesenheit gebe ich statt dessen dem Papagei ein Stück Zucker. Auf meinem Secretär ist alles beim alten, selbst die eingetrocknete Tinte. Der Hermes zuckt noch immer die fehlende Achsel. Der angefangene Ründigungszettel liegt noch seit gestern hier: weit gefehlt — jezt mache ich einen Contract daraus — auf Lebenszeit!

D. Justinus.

Tiefes Leid.

Nach dem Russischen des B. Krestovski
von J. Naglic.
(Fortsetzung.)

Wohin bin ich selbst mit meinen Gedanken gelangt! Ich begann von meinem Eintritt in den Staatsdienst zu reden und bin auf jene ehrenwerte Dame gekommen. . . Ihre Rathschläge, Menschen und Umstände nach Kräften zu exploitiern, ihre praktischen Weisheitslehren hätten mir in R. gewiß Nutzen gebracht, wenn meine ungefüge Natur nicht alles verborgen hätte.

Meine Collegen gefielen mir nicht. Es gab unter ihnen auch gute Menschen; aber wie wichtig für einen zwanglosen Verkehr ein gleicher Bildungsgrad ist, das mußte ich auch hier erfahren. Meine Anschauungen vom Leben, meine Liebhabereien und Neigungen waren von den ihrigen völlig verschieden. Sie konnten stundenlang, ohne sich zu langweilen, um kleine Einfälle Karten spielen und sich Klatschgeschichten erzählen. Ich suchte anfangs den einen, den anderen meiner Collegen, fand aber nirgend etwas anderes als Langweile und gab den Umgang mit ihnen völlig auf.

Um mich in meinen Mußestunden zu zerstreuen, ließ ich mich in den Club aufnehmen und gieng manchmal hin, Zeitungen zu lesen. Meine gesellschaftliche Stellung war eine unbedeutende; ich hatte keine Aussicht, in den aristokratischen Kreis der guten Stadt R. zu kommen; man pflegte daselbst keine Tischvorsteher zu empfangen, mochten sie auch zehnmal die Unversität absolviert haben. Im Club hatte ich Gelegenheit, die gesammte Gouvernements-Aristokratie zu sehen.

Ausland.

(Deutschland.) Dem Bundesrathe liegt gegenwärtig der Gesetzentwurf, betreffend die Einführung von Postsparrassen, zur Begutachtung vor. Bei dem von der deutschen Reichspostverwaltung unternommenen Schritte, diese in anderen Ländern bewährte Institution auch in Deutschland einzuführen, hat man alle bisher anderswo gesammelten Erfahrungen zu Rathe gezogen.

(Russland.) Nach einem amtlichen Communiqué über die Studenten-Excesse in Kiew wurde behufs Säuberung der Universität von schädlichen Elementen beschlossen, die Vorlesungen bis zum Neujahr 1885 zu sistieren und alle Studenten, unter dem Verbote der Aufnahme an anderen Universitäten, zu entlassen. Unter einem wurde die Bildung einer Universitäts-Commission beschlossen, welche am 1. Dezember 1884 zusammentritt, um die Bittgesuche um Wiederaufnahme entgegenzunehmen. Die Commission ist angewiesen, hinsichtlich jedes einzelnen Bittstellers die genauesten Recherchen anzustellen und nur diejenigen wieder aufzunehmen, deren Zuverlässigkeit durchaus zweifellos erscheint.

(Die agrarische Bewegung unter den Pächtern auf der schottischen Insel Skye) nimmt wiederum einen erstarrten Aspect an. In einem unweit Quiraing am letzten Freitag stattgehabten Meeting verpflichteten sich 600 „Crofters“, an Major Fraser keinen weiteren Pachtzins zu zahlen, bis er sich zur Zurückstattung des von ihnen erpreßten Mehrbetrages über den an den früheren Grundherrs, Lord Macdonald, entrichteten Pachtzins bequemt. Jeder anwesende „Crofter“ erklärte sich bereit, zehn Schillinge zu einem Fonds beizusteuern, der zu ihrem Schutz verwendet werden soll, im Falle gesetzliche Maßregeln gegen sie ergriffen werden sollten. Es heißt, daß jeder anwesende unter Androhung der Zerstörung seines Heims von den Leitern der Bewegung gezwungen wurde, dem angenommenen Beschlusse beizutreten.

(Armenien.) Wie der „Pol. Corr.“ aus Constantinopel gemeldet wird, ist es der Energie der türkischen Behörden gelungen, die bekannte insurrectionelle Bewegung in Zeitun, in Hocharmenien, unschädlich zu machen. Der Gouverneur von Marasch, Dede Pascha, leitete nämlich eine rasche und energische Verfolgung der ins Gebirge geflüchteten Renitenten ein, wußte einer größeren Zahl derselben habhaft zu werden und brachte sie ins Gefängnis nach Marasch.

(Die niederländischen Kammern) haben in die Revision der Staatsverfassung gewilligt und wurden vorgestern aufgelöst, um einem durch Neuwahlen gebildeten Parlamente die Berathung der Revisionsvorlage zu überlassen, welche das Ministerium bereits ausgearbeitet hat. Die Neuwahlen finden für die zweite Kammer am 28. Oktober, für die erste am 5. November, der Zusammentritt der neuen Generalstaaten am 17. November statt.

(Französisch-chinesische Differenzen.) Eine im französischen Marineministerium eingelangte Depesche des Admirals Courbet aus Ke-Lung vom 9. d. M. meldet, daß der Admiral die Unterbringungs- und Vertheidigungsmittel für die Truppen, welche den Hafen und die Minen von Ke-Lung besetzen sollen, gesichert habe. Diese Operation werde nicht vor einigen

Tagen durchgeführt sein. Bei Tamsui führten die Landungsgesellschaften eine Reconnoissance zu Lande gegen die von chinesischen Torpedobooten occupierten Posten aus. Der Hafen von Tamsui besitzt keine andere Vertheidigung als eine Torpedolinie; aber die geringe Tiefe der dortigen, für größere Fahrzeuge unzugänglichen Gewässer macht das Auffischen der Torpedos gefährlich. Der Posten, von welchem aus die Entzündung der letzteren bewirkt werden soll, wird durch zahlreiche chinesische Infanterie vertheidigt, welche in dichten Gehölzen im Hinterhalte liegt. Bei der Reconnoissance wurden französischerseits ein Linienschiffs-Lieutenant und fünf Mann getödtet. Der Admiral trifft Maßnahmen, um die Häfen von Tamsui, Ta'vanfou und Takauan an der Küste von Formosa, die einzigen, welche der Insel Verstärkungen zuführen können, effektiv zu blockieren.

Tagesneuigkeiten.

Se. Majestät der Kaiser haben, wie die „Agrarische Zeitung“ meldet, für die Renovierung der römisch-katholischen Kirche in Novak eine Unterstützung von 100 fl. zu Spenden gerufen.

— (Hans Makarts Nachlaß.) Die Freunde Makarts sind nunmehr damit beschäftigt, den Nachlaß des Künstlers zu ordnen. Makart hat kein Testament hinterlassen. In den letzten Monaten hat er oft daran gedacht, lehtwillige Verfügungen zu treffen, und einem Wiener Rechtsanwalt, mit dem Makart auf das engste befreundet war, schrieb er noch vor kurzem von seiner Absicht. Allein der plötzliche Eintritt der Krankheit und der rasche Tod haben ihn daran gehindert. Es steht heute bereits fest, daß Makart zwar in geordneten Verhältnissen gestorben ist, daß er aber beinahe gar kein Vermögen hinterlassen hat. Die Familie des Künstlers aber scheint versorgt zu sein; Frau Bertha Makart befindet sich im Vollbesitz ihres Privatvermögens, und die beiden Kinder Makarts waren bei einer Wiener Affecuranz-Gesellschaft mit je 20 000 fl. versichert.

— (Alte Begräbnisstätten.) In archäologischen Kreisen ist der Gedanke angeregt worden, ob man nicht in den Kathedralen, besonders gelegentlich der baulichen Restauration derselben, archäologisch-wissenschaftliche Untersuchungen der alten Begräbnisstätten unter der Leitung besonderer, für diesen Zweck ernannter Commissionen anstellen könnte. In Deutschland ist in den letzten Jahren eine wissenschaftliche Untersuchung von Gräbern in den Kathedralkirchen in Mainz, Trier u. s. w. vorgenommen, und sind bei dieser Gelegenheit für die mittelalterliche Kunstgeschichte und Alterthumskunde werthvolle Ergebnisse gesammelt worden.

— (Hinrichtung.) In Petrinja wurde letzten Samstag der Raubmörder Gorzka hingerichtet. Derselbe hatte in der Nacht vom 10. auf den 11. März seinen in Petrinja wohnhaften Schwager Mijo Ruškon, dessen Gattin Ranka und Tochter Katka im Schlafe getödtet. Die Veranlassung zu dieser entsetzlichen That waren Familienzwistigkeiten. Nachdem das Todesurtheil von der Septemvirkatsfel bestätigt wurde und Seine Majestät vom Begnadigungsrechte keinen Gebrauch gemacht hatte, wurde das Urtheil im Hofe des Gerichtsgebäudes durch den Budapester Scharfrichter Rozarek

vollzogen. Gorzka bewahrte seit Verkündigung des Todesurtheils eine feste, ruhige Haltung, aß noch vor seiner Hinrichtung mit gutem Appetit und starb entschlossen.

— (Wie ein amerikanischer Zeitungs-mann billig seinen Kartoffelkeller füllt.) Der Herausgeber einer Zeitung im fernen Westen setzte unlängst einen Preis von zehn Dollars für die größte Kartoffel aus, welche man ihm einsenden würde. Das Resultat war, daß er binnen 14 Tagen den Keller voll Kartoffeln hatte. Natürlich honorirte er mit großem Behagen die beste Sorte mit seinen 10 Dollars.

Local- und Provinzial-Nachrichten.

Sanitätsbericht.

(Schluß.)

IV. Aus dem Civilspitale gieng für den Monat Mai d. J. folgender Bericht ein:

Vom Monate April d. J. in Behandlung verblieben 389 Kranke,
Im Monate Mai d. J. neu aufgenommen worden 368 „

Summe des Gesamt-Krankenstandes . 757 Kranke.

Abfall:
Im Monate Mai d. J. entlassen 311 Kranke,
gestorben 35 „

Summe des Abfalls 346 „

Verblieben mit Ende Mai d. J. in Behandlung 411 Kranke.

Es starben demnach 4,6 Procent vom Gesamt-Krankenstande und 10,1 Procent vom Abfalle.

Von den im Monate Mai d. J. im Civilspitale Verstorbenen waren 11 Laibacher, d. i. solche, welche von der Stadt aus krank ins Spital kamen, und 2 neugeborene Kinder, und 21 Nicht-Laibacher, d. i. solche, welche auf dem Lande erkrankten und von dort krank ins Spital kamen.

Den Krankheitscharakter im Civilspitale im Monate Mai d. J. betreffend, war derselbe folgender:

a) Medicinische Abtheilung: In der Abtheilung für interne Krankheiten waren acute und chronische Lungentuberculose, ferner Gelenksrheumatismen vorwiegend, einige Typhus-Erkrankungen leichtern Charakters sowie Magentatarrhe kamen ebenfalls zur Behandlung.

In die Beobachtungs-Abtheilung wurden acht Kranke aufgenommen, hievon drei geheilt entlassen, drei wegen constanter Geisteserkrankung in die Irrenanstalt abgegeben, ein an Manie leidender Grundbesitzer und ein an Säuer- Delirium leidender Tagelöhner weiter in Beobachtung gehalten.

b) Chirurgische Abtheilung: In diesem Monate beträgt die Summe des Zuwachses 108 und jene des Abfalles 103, davon sind 6 Kranke mit Tod abgegangen, also 5 $\frac{1}{2}$ Procent.

Die Verletzungen bildeten das Hauptcontingent des Zuwachses, namentlich Verletzungen infolge der Raufereien, hieran reißen sich Knochenbrüche, Gelenkentzündungen, Neoplasmen u. s. w. Operationen wurden viele ausgeführt, besonders erwähnenswert zwei Brustkrebs-Exstirpationen, eine Nekrotomie an der Tibia. Heilerfolge sind günstig gewesen, der Heilverlauf günstig. Erysipel kam nur sporadisch vor.

Niemand beachtete mich, und ich betrachtete sie nach meiner Gewohnheit anfangs mit theilnahmslosen Blicken, in der Folge aber kamen sie mir nur wie Schatten vor . . . Das dauerte etwa ein Jahr.

An einem Abend, kurz vor Weihnachten (etwa um dieselbe Zeit wie heute) saß ich in meinem Zimmer, blättere in einem Actenbündel und schickte mich eben an, meine Resolution über das Gelesene zu machen, als ich an meiner Thür ein Pochen vernahm. Auf mein „Herein!“ öffnete sich die Thür und mein Universitätscolleague Petrov, welcher sich auf der Reise nach dem Ort seiner Aufstellung befand, tritt ins Zimmer. Wir unterhielten uns die ganze Zeit über gemeinsame Erlebnisse und die Aussichten unserer Zukunft. Das Gespräch kam auf mein Leben in R. Ich verhehlte ihm nicht, daß ich mit niemandem verkehre. „Ich will dich mit einer Familie bekannt machen, die dir schon zuzugewandt wird,“ sagte mir mein Freund. „Ich lerne unlängst in Moskau einen Alten kennen, Namens Zaravcev; er bekleidet am hiesigen Gymnasium die Stelle eines Lehrers der Geschichte. Morgen führe ich dich zu ihm; er wird und muß dir gefallen.“

Am folgenden Tage stellte mich Petrov dem Alten vor; bald war ich in seinem Hause täglicher Gast. Zaravcev besaß eine Tochter, Sasa . . .

Mein Gott! im Frühling führte ich sie als mein geliebtes Weib heim und übermorgen wird es ein Jahr, daß ich sie beerdigte.

Der Arbeiter Jegor Ivanov hat gestern, am Sonntag, um Erlaubnis, nach Guskov, einem benachbarten Fabriksort, hinübergehen zu dürfen, um daselbst eine alte Schuld einzucassieren; am Abend wollte er zurück sein. Den ganzen Tag und die Nacht darauf wüthete ein schrecklicher Schneesturm; er ist nicht zu-

rückgekehrt; das Unwetter hat sich auch heute nicht gelegt; gegen Abend machte sich sein Vater, von einer geheimen Ahnung getrieben, auf, um ihn zu suchen, und fand ihn zwei Werst von der Fabrik erstarrt im Schnee; der Arme war vom Wege abgeirrt und der furchtbaren Kälte zum Opfer gefallen. Er vermochte nur noch zu sagen, daß er einen Tag und eine Nacht, gegen Sturm und Frost kämpfend, umhergeirrt sei. Der Vater lud ihn auf seinen Schlitten und führte ihn, so schnell das Pferd laufen konnte, nach Hause; als sie hier anlangten, war der Sohn bereits eine Leiche. Man theilte mir die Unglücksbotschaft mit. Als ich herzukam, erwartete mich ein erschütternder Anblick; das junge Weib des Verunglückten stieß wilde Klage-laute aus und zerraupte sich das Haar; seine alte kranke Mutter hatte der Schreck bewußtlos niedergeworfen. Wie sollte ich helfen, wie trösten? Ich schickte einen Boten nach dem Popen, welcher bei der etwa fünf Werst entfernten Kirche wohnte; zum Glück war er ein verständiger und guter Mann; er stellte einigermaßen die Ordnung wieder her . . . Mein Gram ist nicht geringer als der ihrige. Während sie beim Schein geweihter Kerzen beten und weinen, sitze ich allein in meinem Zimmer und halte die Leichenseier meines Glücks. Heute ist es ein Jahr, da sie ihre schönen Augen für immer schloß . . .

Zum Kummer und Elend mußte auch die Gemeinheit kommen! Das ist der Straßenkoth des Lebens, welcher sich an alles Reine und Edle hängt. Ich hatte gegen Morgen kaum die müden Augen geschlossen, als ich geweckt wurde. Von der Guskov'schen Fabrik waren der Arzt und ein Beamter der Landpolizei angekommen. Sie erklärten, die Bestattung des Verunglückten nicht zugeben zu dürfen: es liege der Verdacht vor, daß er nicht eines natürlichen Todes gestorben sei;

der Gedanke an Raubmord liege nahe. Es half nichts, daß man ihnen darthat, sämmtliches Geld, daß der Verunglückte eincassiert, sei bei ihm gefunden worden; vergebens betheuerte der alte Vater, daß er ihn noch am Leben angetroffen habe. Konnte der Alte nicht selbst der Mörder sein? Und gefehlt, es lag kein Mord vor, so trug vielleicht die Schuld am Tode Jegors sein Geschäftsfreund in Guskov, mit dem er dem grünen Brantwein zu eifrig zugesprochen? Es wurde kurzer Proceß gemacht und der Freund des Todten mit fünf anderen Fabrikarbeitern aus Guskov gebunden, hertransportiert und in ein scharfes Kreuzverhör genommen. Da kam nun nichts weiter heraus, als was man bereits wußte: Jegor hatte trotz der Warnungen seines Freundes und anderer, sich in den Schneesturm nicht hinauszuwagen und lieber die Nacht in Guskov zu bleiben, den Weg angetreten. Vergebens warfen sich endlich die Mutter und die Frau des Verunglückten den hartherzigen Menschen zu Füßen und flehten sie an, die Ruhe des Todten nicht zu stören . . .

Und diese empörende Komödie spielte den ganzen Tag; ich war außer mir vor Entrüstung. Endlich merkte ich, was die sauberen Herren bezweckten, und kaufte den Todten mit einer Geldsumme aus ihren schmutzigen Händen frei. Ich schalt mich einen Thoren, nicht gleich auf diesen einfachen Gedanken gekommen zu sein.

Wer ist mehr zu bedauern: der Todte oder der Lebende? Der Todte hat nach einem verhältnismäßig kurzen Kampfe mit den empörenden Elementen die ewige Ruhe gefunden; der Lebende wird fort und fort von feilschen Schmerzen gefoltert, für welche es nur eine Arznei gibt — das Grab. Und das Grab ist, wer weiß wie fern noch! . . .

(Fortsetzung folgt.)

c) Abtheilung für Syphilis: Bei den Männern waren tertiäre, bei den Weibern blennorrhagische Formen vorherrschend. Die Krankenbewegung war namentlich bei den Männern eine sehr geringe.

d) Abtheilung für Hautkrankheiten: Im Monate Mai 1884 kamen zwei Blatternkranke zur Aufnahme; dieselben verblieben mit Ende des Monats noch in Behandlung. Unter den übrigen dermatologischen Fällen waren chronische Unterschenkel-Geschwüre und Eczeme vorherrschend.

e) Irrenabtheilung: In die Irrenanstalt Laibach wurden neun Kranke aufgenommen, und zwar mehrere an paralytischen Blödsinn leidende Kranke, ein maniakalisches Mädchen, bereits vor zwei Jahren hier in Behandlung stehend, ein an epileptischem Irresein leidender Tagelöhner, endlich drei Blödsinnige mit zeitweiligen Aufregungszuständen.

Entlassen wurde ein Kranker und der Familienpflege übergeben, ein Kranker entfloh, wurde jedoch nach drei Tagen wieder eingeliefert, zwei Kranke wurden in das Krankenhaus transferiert. Gestorben sind ein verrückter Tagelöhner an Lungentuberculose und ein an paralytischen Blödsinn leidender Förster an Gehirnatrophie.

In die Irrenanstalt Studenz wurden im Monate Mai zwei Kranke aufgenommen, und zwar ein an Melancholie leidender Auskultationsbeamter, dann ein maniakalisches Mädchen.

Geheilt entlassen wurde ein an Manie leidendes Stubenmädchen. Geheilt entlassen wurden ein maniakalischer Gewerksmann und ein an Melancholie mit Stupor leidender Tagelöhner. Gestorben ist an Lungentuberculose ein melancholisches Mädchen nach achtmonatlichem Aufenthalte in der Irrenanstalt.

f) Gebärdhaus und gynäkologische Abtheilung: Zu erwähnen sind intensive, langsam verlaufende Puerperalprocesse; die Anstalt fortwährend überfüllt.

— (Fürstbischöf Dr. Jakob Missia) hat Samstag, den 11. d. M., den Eid in die Hände Seiner Majestät des Kaisers abgelegt. Ende dieses oder Anfangs des kommenden Monats findet in Rom die Präconisation unseres neuen Oberhirten statt. Fürstbischöf Dr. Missia übersiedelt im Laufe des Monats November nach Laibach.

— (Forstamts-Prüfungen.) Zu den am 11. d. M. zu Ende geführten Forstamts-Prüfungen meldeten sich a) zur Prüfung für selbständige Forstwirtschaftsführung sechs Candidaten, wovon vier die Prüfung bestanden; b) zur Prüfung für den Forstschutz und technischen Hilfsdienst zehn Candidaten, wovon acht die Prüfung bestanden. Als Vorsitzender der Prüfungskommission fungierte Forstinspector W. Goll, als Commissäre: fürstlich Auersperg'scher Forstmeister M. Gladiol aus Einöb und L. Karl, k. k. Oberförster aus Görz.

— (Theaternachricht.) Morgen gelangt als Novität G. Dymek's Schauspiel „Der Hüttenbesitzer“ zur Aufführung. Wie man uns mittheilt, würde die Inszenierung infolge des ziemlich precären Bestandes unserer Bühne an Reuelement Schwierigkeiten verursachen, die jedoch dadurch behoben werden, daß Möbelfabrikant Naglas die Freundlichkeit hatte, die Einrichtung der Zimmer für die drei letzten Acte zu übernehmen.

— (Vereins-Gründungen.) Im Laufe der Monate September und Oktober wurden folgende Vereine gegründet: 1.) Der „Verein zur Hebung des Fremdenverkehrs in Belde“ mit dem Sitz daselbst, bezweckt die Hebung des Fremdenverkehrs durch Verschönerung dieses Ortes und seiner nächsten Umgebung; 2.) der „Verein zur Anschaffung von Gloden für die neuerbaute Herz-Jesu-Kirche in Laibach“; 3.) der Verein „Narodna Citalnica“ in Dobliß. Zweck des Vereines ist: Lesen erlaubter Zeitschriften und Bücher in verschiedenen Sprachen und Hebung des geselligen Lebens durch Musik, Gesang, Tanz etc.; 4.) der Verein Prostopoljna požarna bramba in Bizovit; 5.) die Statutenänderung des Vereines „Narodna Citalnica“ in Adelsberg sowie die Statuten der vorangeführten neugegründeten Vereine erhielten die Bestätigung der k. k. Landesregierung.

— (Stadtverschönerung.) Eine nicht unwesentliche Verschönerung hat unsere Stadt durch die vollständige Adaptierung des Casino-Cafés am Congressplatz erhalten. Insbesondere die hohen Spiegelscheiben geben dem Café einen großstädtischen Anstrich, aber auch die innere Einrichtung wurde von hiesigen Gewerksleuten sehr geschmackvoll hergestellt. Zwei Villards neuerer Construction von einer bekannten Wiener Firma wurden gestern aufgestellt, mit einem Worte, Laibach hat nun ein Caféhaus, das in den Rahmen jeder Großstadt passen würde.

— (Aufgefundene Kindesleiche.) Am 8. d. hat der in der Josessthaler Papierfabrik bedienstete Arbeiter Andreas Mihelič von Obersadobrowa beim Reinen des im Laibachflusse bei der genannten Fabrik befindlichen Wasserrechens die Leiche eines nackten neugeborenen Kindes weiblichen Geschlechtes aus dem Flusse gezogen.

— (Spät heimgekehrte Brieftauben.) Von den am 5. d. M. über Auftrag des österreichischen Geflügelzucht-Vereines in Laibach aufgelassenen 22 Brieftauben sind Donnerstag und Freitag noch zwei zu ihren Besitzern zurückgekehrt, während die anderen 20, darunter mehrere ganz vortreffliche Exemplare, bei dem Wettfluge zugrunde gegangen sind. Als die Tauben am Sonntag früh hier in Freiheit gesetzt wurden, herrschte zwar trübes, aber doch stilles Wetter, aber bald darauf, gerade um die Zeit, als die Tauben das Hochgebirge erreicht haben mußten, trat Schneegestöber ein. Trotzdem die Tauben hiedurch zweifellos verschlagen worden sind, haben die erwähnten zwei doch nach mancherlei Irrfahrten endlich wieder nach Hause gefunden. Von den für den Wettflug ausgesetzten Preisen kann ihnen freilich jetzt keiner mehr zuerkannt werden, es wird vielmehr sowohl der Kaiserpreis als auch die anderen Preise für den nächstjährigen Wettflug zurückgestellt, so daß alsdann jeder Preis doppelt zur Vertheilung gelangen muß. Im nächsten Jahre wird man übrigens, durch die letzte Erfahrung gewarnt, die Wettflüge so früh veranstalten, daß die Tauben einem so jähen Witterungswechsel nicht wieder ausgesetzt werden.

— (Für Clavierspieler.) Der Clavierfabrikant Karl Hofmann aus Wien, dessen Firma sich nach dem Aus- und Inlande eines großen Absatzes erfreut, hat soeben an Herrn Anton Nedved in Laibach einen Wignong-Flügel zur Ansicht gesendet, der ein wahres Cabinetstück ist. Es ist das kleinste Piano, kreuzseitig, in ganzer Massivisenrahme, fünfsach verpreizt, mit eisernem Schutzhimmelsboden, freiem Resonanzboden, sieben Octaven, nur 1 1/2 Meter lang und kann, was Tonfülle und angenehme Spielart anbelangt, mit jedem großen Flügel wetteifern. Der Wignong-Flügel ist bei Herrn Anton Nedved, Fürstenhof, II. Stock, zu sehen.

— (Landschaftliches Theater.) Die gestrige Aufführung von Mirones „Hafemanns Töchter“ hatte ihre Licht- und Schattenseiten. Erstere concentrirten sich auf den heiteren, letztere auf den ernsten Theil des Stückes. Der Mangel eines Helden und einer dramatischen Liebhaberin machte sich neuerlich fühlbar, und bei vollster Anerkennung für den großen Fleiß, den sowohl die Darstellerin der „Rosa“ als jener des „Körner“ verwendeten, können wir nur bedauern, daß man zuweilen bemüht ist, Rollen zu spielen, die einem nicht liegen. Der dritte Act steht auf so hoher dramatischer Stufe, daß eine nicht vollends entsprechende Interpretation arge Störung verursacht, die durch einige unpassend angebrachte „Wolterschreier“ höchstens sich verschlimmert. Kurzum, wir schätzen den Darsteller des „Körner“, Herrn Rosen, als jugendlichen Liebhaber, der hauptsächlich im Lustspiele sehr verwendbar ist, allein wir brauchen, man verzeihe uns den Ausdruck im Theaterjargon, einen „Bollbartliebhaber“.

Das gleiche gilt bezüglich der Nothwendigkeit einer ersten dramatischen Liebhaberin, für welches Fach nach der Theater-nachricht eine Dame angezeigt wurde, die offenbar nicht hier ist, denn bisher sahen wir sie nicht auf der Bühne; Fr. Hard-muth jedoch wurde als „sentimentale“ und Fr. Anator, mit der ebenfalls schon in diesem Genre experimentiert wurde, als „Salondame“ engagiert.

Eine rasche Erlebigung dieser Frage erachten wir für dringend geboten, denn es könnte sonst eine Zeit hereinbrechen, wo das Publicum des unausgesetzten Experimentierens überdrüssig wird. Das Theater war gut besucht.

Neueste Post.

Original-Telegramme der Laib. Zeitung.

Triest, 13. Oktober. Bei den Ertragswahlen für den Stadtrath wurden im zweiten Wahlkörper von 338 Wählern 180 Stimmzettel abgegeben, und wurde mit 118 Stimmen Jakob Liebmam, Candidat der Progresso-Partei, gewählt. Im ersten Territorial-Wahlbezirk erschienen 300 Wähler, und wurde Eduard Ritter von Strudthoff mit 141 Stimmen und im fünften Territorial-Wahlbezirk von 184 Wählern Mathias Schivik mit 89 Stimmen gewählt.

Paris, 13. Oktober. Grévy hat die Ernennung Rouviers zum Handelsminister unterzeichnet. — Einem Telegramme des Generals Briere de l'Isle aus Phulanthuan vom 11. d. zufolge bedarf General Regrier seiner leichten Verletzung halber einiger Ruhe. — Der Kampf vom 8. d. kostete dem Feinde einschließlich der Generale und Officiere ungefähr tausend Tode.

Rom, 13. Oktober. In den letzten 24 Stunden fanden in Neapel 84 Erkrankungen und 51 Todesfälle an Cholera statt.

Cairo, 13. Oktober. Ein Schreiben des Khedive an Nubar Pascha erklärt, die ägyptische Regierung erachte sich verpflichtet, Nubar Pascha und den Finanzminister schadlos zu halten, falls die internationalen Gerichtshöfe die Beschlagnahme des Privatvermögens dieser Minister wegen der Sistierung der Amortisirung aussprechen.

Volkswirtschaftliches.

Saatenstands- und Erntebericht des k. k. Ackerbauministeriums nach dem Stande mit Ende September 1884.

(Schluß.) Die Kartoffelernte, theils noch im Zuge, theils schon beendet, befriedigt nur in Steiermark und Tirol größtentheils, in Böhmen, Ober- und Niederösterreich theilweise, im übrigen aber fällt dieselbe meist nur „schwach mittel“ aus, weniger aus Anlaß der Kartoffelkrankheit, welche im allgemeinen nur mäßig aufgetreten ist, als wegen geringer Entwicklung der Knollen, welche meist klein geblieben sind.

Kopfsraut hat zwar durch Raupenfraß beinahe überall sehr viel gelitten, demungeachtet stehen in Oberösterreich und Krain, theilweise auch in Böhmen immerhin noch Mittelern, in Tirol aber eine ziemlich gute Ernte zu erwarten.

Grummet ersten zweiter und dritter Mahd sowie Stoppel-Hee wurden in guter Qualität eingeheimst; die quantitativen Ergebnisse waren in den Alpenländern vorwiegend recht gut, in Mähren und Galizien aber meistens minder befriedigend.

Von der Alpenweide ist das Vieh meist in sehr befriedigendem Zustande heimgekehrt; dagegen wird über das frühzeitige Verjagen der Herbstweiden geklagt.

Für die Entwicklung der Trauben war die schöne Witterung der Berichtsperiode außerordentlich günstig, so daß überall, wo dieselben von Peronospora verschont geblieben sind, auf eine gute Qualität des Productes gerechnet wird. In Tirol und Görz aber hat die Peronospora vorzeitigen Blattabfall bewirkt, so daß ein entsprechendes Ausreifen unmöglich geworden ist. Das Oidium ist auch in Niederösterreich, und zwar im Viertel unter dem Wiener-Walde aufgetreten. Der Beginn der Lese war in Südtirol und Görz für Anfang, in Niederösterreich für Mitte Oktober in Aussicht genommen. In Niederösterreich, Mähren und Steiermark hofft man auf ein mindestens mittleres, in Krain nur auf ein schwach mittleres quantitatives Ergebnis derselben. In Dalmatien sind die früher guten Aussichten etwas gesunken. In Görz und Tirol wird einem ganz schlechten quantitativen Ergebnisse entgegengesehen.

Verstorbene.

Den 10. Oktober. Apollonia Leskovec, Arbeiterin, 52 J., Marien-Platz Nr. 12, Hemiplegie. — Emma Juvauc, Eisenbahn-Conducteurs-Tochter, 6 J., Petersstraße Nr. 40, Lungentuberculose.

Den 11. Oktober. Maria Kosir, Kaiserin, 56 J., Triefstergasse Nr. 24, Brustwassersucht.

Im Spitale: Den 10. Oktober. Franziska Zegel, Arbeiterin, 45 J., Wirtelsäulenbruch.

Landschaftliches Theater.

Heute (gerader Tag): Der Bettelstudent. Operette in drei Acten von F. Zell und R. Genée. — Musik von Carl Millöcker.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Ort	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0° C. reducirt	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Richtung des Windes	Niederschlag in Millimetern
13.	7 U. Mg.	734,06	+ 6,0	D. schwach	bewölkt	
	2 „ N.	734,13	+ 10,2	D. schwach	theilw. heiter	0,00
	9 „ Ab.	736,63	+ 4,0	D. schwach	heiter	

Morgens bewölkt, tagsüber Aufheiterung; sternenhelle Nacht. Das Tagesmittel der Wärme + 6,7°, um 5,2° unter dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: J. Naglic.



Von namenlosem Schmerze gebeugt, geben die Gefertigten allen Verwandten, Freunden und Bekannten die traurige Nachricht von dem Hinscheiden ihrer innigstgeliebten, unerschöpflichen Mütter und besten Mütter, Schwieger- und Großmutter, der Frau

Antonia Sterk geb. Bresquar

welche heute früh um halb 7 Uhr nach langem, schmerzvollem Leiden, versehen mit den heil. Sterbesacramenten, im 54. Lebensjahre voll Geduld und gottergeben entschlafen ist.

Die irdische Hülle der theueren, und so früh Entschlenen wird Dienstag, den 14. Oktober, nachmittags halb 5 Uhr im Sterbehause, Rathhausplatz Nr. 1, eingeseget und nach St. Christoph zur ewigen Ruhe überführt.

Die heil. Seelenmessen werden in der Dompfarrkirche gelesen werden.

Laibach am 13. Oktober 1884.

Martin Sterk, Warte. — Martin Sterk, Sohn. — Amalia Balogh geb. Sterk, Theresia Sterk, Tochter. — Michael Balogh, Schwiegersohn. — Susanna und Franz Balogh, Enkel.

Dankfagung.

Für die überaus zahlreiche Begleitung unserer unversehrlichen, innigstgeliebten Mutter, resp. Schwiegermutter, der Frau

Anna Znideršič

zu ihrer letzten Ruhestätte, sowie für die vielen wertvollen Kranz- und Blumenspenden spricht den p. t. Herren Beamten der k. k. Bergdirection, des k. k. Bezirksamtes, des k. k. Steueramtes und der k. k. Forstverwaltungen, den Herren Bürgern von Jdria, den Herren Sängern des löblichen Citalnica-Vereines für die theilvollen Gesänge, dem Militär-Veteranenvereine, sowie allen Freunden und Bekannten von Jdria und Umgebung sammt ihren geehrten Familien, welche sich bei der Beerdigung liebevoll und zahlreich betheiligten, den tiefgefühlten Dank aus

die vom heftigsten Schmerze niedergebeugte Familie Znideršič.

Jdria am 9. Oktober 1884.

